

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 18.

Freitag den 18. Januar.

1856.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Nicht nur die Wissenschaften, auch die Künste, vornehmlich die bildenden, sind im Laufe der letzten Menschenalter popularisirt worden. Wer konnte noch vor zwanzig Jahren, wenn er nicht ein reicher Mäcen war, zur Kenntniß und Anschauung der Erzeugnisse der Malerei gelangen! Die Künstler bildeten mit ihrem Publicum einen kleinen exclusiven Kreis; ihre Productionen waren Cabinerstücke im eigentlichen Sinne, für den Privatbesitz eines einzigen Stücklichen. Daher ist die Fabel zu erklären von dem Schmerze jener Künstler, die von ihrem verkauften Gemälde sich nicht trennen wollten, als würde ihnen ein Kind vom Herzen gerissen. Um wie viel glücklicher ist der Maler heutzutage daran! Nicht nur daß zahlreiche Vereine sich gebildet haben zur Einrichtung von je einz-, zwei- oder dreijährigen wandernden Kunstausstellungen, in den größeren Städten Deutschlands sind auch seit letzter Zeit permanente Ausstellungen errichtet worden, die jeder Zeit zur Aufnahme neuer Werke bereit sind. Der Künstler, der jetzt sein vollendetes Werk aus der Hand giebt, hat nicht mehr Ursache über seinen Verlust zu klagen; denn mit dem Wege aus dem Atelier tritt es jetzt erst seine Bestimmung an, gleich einem zur Mündigkeit und Lebensreise erzogenen Sohne, durch eigenen Werth in der Welt eine weite, glänzende Laufbahn sich zu erobern.

Es ist der Stadt Leipzig zum Ruhme nachzusagen, daß sie ihre von dem Besizer der Del Vecchio'schen Kunsthandlung gegründete permanente Kunstausstellung in der gedeihlichsten Weise gepflegt hat. Leipzig ist nicht mehr allein die tonangebende Beschützerin der Musik; durch seine städtische Gemäldergalerie und die hier genannte Ausstellung hat es auch einen rühmlichen Sinn für die bildende Kunst dargethan. Das neue Jahr hat der letzteren Sammlung vornehmlich einen solchen Reichthum neuer Schätze zugeführt, daß es unverantwortlich wäre, wenn die Presse darauf aufmerksam zu machen versäumen wollte. Wir werden die hervorragendsten allmählig hier aufzuführen versuchen.

1) Großvater's Geburtstag von Verheyden in Brüssel (Preis 1000 Thlr.). — Wer bisher keinen Sinn für Malerei in sich, keinen Genuß im Anschauen von Gemälden gefunden hat, der sehe sich dieses kleine Tableau an, und er wird wissen, was die Kunst von Pinsel und Palette zu bedeuten hat. Es ist nur ein kleines Bild und nicht mehr als drei Figuren stehen darauf: eine Mutter, die ihre kleinen vier- bis sechsjährigen Töchter gepußt und mit Blumensträußen versehen hat, und mit dem Finger so natürlich aus dem Rahmen heraus auf Dich, den Beschauer, weist, daß Du wer weiß nicht was darum gäbst, wenn Du der Großpapa wärest, dem all dieses Lachen und diese Verschämtheit, diese Freude und Schalkerei gilt! — Wie viel Bilder solcher Gesundheit und Schönheit des einfachen, wirklichen Lebens begegnen Dir täglich, lieber Leser, — Du hast nur vielleicht nicht das Verständnis, sie in der Eile des wechselnden Seins zu erfassen. Darauf Dich aufmerksam zu machen, solche Momente der Vergessenheit zu entreißen, im Bilde den Reiz des Lebens zu verewigen, ist das nicht eine beglückende und eine bildende Aufgabe? Aus dem Verheydenschen Genregemälde tritt uns dieser Zweck so recht anmuthig deutlich entgegen; welche Mittel dem Künstler zu seiner Erreichung zu Gebote standen, welche Meisterschaft er in Zeichnung und Farbe entfaltet, kann nur der Kenner schätzen; es auseinanderzusetzen, wäre erst in einem Kunstjournal der Raum.

2) u. 3) Episode aus dem Bauernkriege und Der Findling von August v. Heckel in München. — Das erstere ist ein großartiges Tableau, in dem vor Allem die Stuppierung bewunderungswürdig ist. Der Gegenstand scheint die Gefangennehmung des Grafen von Helfenstein zu sein. Das bleiche adelige Weib steht um das Leben des gefesselten Gatten vor dem brutalen, rothbärtigen Bauernführer, von dessen Schoße die gemeine Dirne sie höhnend anlacht. Rechts das brennende Schloß, links die Hallen eines geplünderten Klosters, im halben Vordergrund als Staffage die Leiche einer Nonne. All diese Mannichfaltigkeit der Situation ist mit staunenswerther Klarheit und Wirklichkeit zur Anschauung gebracht, die Ausführung in der Farbe correct und natürlich. Die Charakteristik der Physiognomien ist deutlich und drastisch, aber nicht gerade außerordentlich individualisirt, wie das natürlich ist bei einer so colossalen Gruppe, deren Hauptwirkung im Gesamteffect zu ruhen hat. — Das zweite Bild desselben Malers bekundet deutlicher noch als dieses erste die Schule von Piloty und Flüggen. Auch hier große Bestimmtheit der Zeichnung, der Effect durch einfachste Farbenanwendung, und endlich eine Charakteristik, die nach Möglichkeit der Lebenswahrheit sich anschließt, in ihrem Streben nach Prononcirtheit aber der Manierlichkeit anheimzufallen droht. In der Erfassung des dramatischen Effects der Situation ist Heckel hier nicht ganz so glücklich, wie die beiden Genannten. Was soll jenes dem Intrigantensach des Theaters entnommene Gesicht des Lacaïen im Hintergrunde? Sollen wir glauben, daß er der schlaue Veranstalter dieser Findung sei? Diese neue Flüggen'sche Richtung hat uns so sehr gewöhnt, ganze Romane mit den verschlungensten Intriguen in Verwandtschaftsverhältnissen in ihren Bildern zu sehen, daß Eugen Sue und die Leihbibliotheken keinen gefährlicheren Concurrenten zu fürchten haben! —

4) Die Schiffbrüchigen von Cordes in Düsseldorf. — Ein vortreffliches Genrebild mit landschaftlicher Staffage. Rechts im Hintergrunde spritzen die Wogen über ein zerschelltes Schiff. Im Haupttheil des Bildes sehen wir die gerettete Mannschaft desselben auf einem Bauernwagen mit ihrer letzten Habe das sandige Ufer hinanzufahren. Brillante Gruppe! Alles verloren, nur den Muth nicht verloren! Wie sie Alle gefaßt sind, das Leben von neuem anzufangen, — ist's doch ihr Beruf! Nur um Dich, kleiner Schiffsjunge auf dem obersten Kasten, möchten wir trauern, daß Du nun in ein fremdes Land hineinfährst, wo keine Mutter Dich empfangen und pflegen wird, — aber der richtige Seemann kann in keine Lage kommen, in der er sich nicht zurecht zu finden wüßte! Wir sehen es an Deinem Nachbar, dem Neger, der, wahrscheinlich zum ersten Male in seinem Leben, in die Fichten schaut, durch die der Wind die Nebel jagt, mit dem Ausdrucke unaussprechlich dumm staunender Neugier, als wollte er sagen: Das Leben, wenn man's nur versteht, ist immer interessant!

(Fortsetzung folgt.)

Euterpe.

Das sechste, am 15. d. M. stattgehabte Concert der „Euterpe“ eröffnete die dritte Symphonie von J. Ries, dieselbe, welche erst kürzlich in einem Gewandhaus-Concerte ihre erste Aufführung erlebte und damals auch in d. Bl. besprochen wurde. Nach diesem